

Sprechsaal.

Zur Lesezirkelsfrage.

I.

Herr Beyer mißt einer gelegentlichen Auslassung über die Lesezirkelsfrage in einem Artikel des Familienblattes doch einen zu hohen Wert bei. Schon seit Jahren wird in der Presse mit Ernst, Spott und Satire gegen das Leihwesen in der Litteratur gekämpft; einen sichtbaren Erfolg hat dieser Kampf indessen bisher nicht gehabt. Und so wird auch diese eine Bemerkung an der Sache nichts ändern. Leider!

Ich sage »Leider«, mit gutem Grund. Wie nachteilig der Lesezirkel auf das Gedeihen der Blätter wirkt, mag nur der eine Fall von Lübeck beweisen. Dort hat z. B. das »Familienblatt« zur Zeit knapp 100 Abonnenten. Jahre hindurch habe ich diesen traurigen Abonnentenstand durch Prospekte, Anzeigen, direktes Verschicken von Nummern und schließlich durch Hinsenden von Reisenden zu heben versucht und dabei viel Geld geopfert. Alles vergebens! Jetzt weiß ich, daß die 5 Lesezirkel an diesem Zustande schuld sind, von denen einer allein, wie neulich hier erwähnt wurde, nicht weniger als 956 Abonnenten zählt. — Und so ist überall im lieben deutschen Reich, wo die Lesezirkel blühen. Meine Abneigung gegen dieselben ist deshalb wohl erklärlich.

Das Leihwesen ist der Feind unserer Litteratur. Mir ist jetzt sogar ein Fall bekannt geworden, in welchem eine Leihbibliothek von einem gelesenen Romane nicht einmal die Buchausgabe abwartete, sondern einfach die zusammengehefteten Nummern der betreffenden Zeitschrift verlieh. Wenn dieser Fall Nachahmung finden sollte, wird kein Verleger mehr eine Buchausgabe riskieren können.

Aus den vielen mir zugegangenen Berichten kann ich aber schließen, daß Herr Beyer mit seiner Liebe für den Lesezirkel ziemlich allein steht; die meisten der Herren betrachten denselben als ein lästiges Übel, das eine große Menge Arbeitskräfte beansprucht und bei den immer mehr gedrückten Abonnementspreisen wenig oder gar keinen Gewinn übrig läßt. Selbstverständlich kann aber niemand einseitig den Lesezirkel aufgeben, wenn nicht alle Kollegen einer Stadt nebst Umgebung diesen Schritt mitthun.

Natürlich hat es mir fern gelegen, den Sortimenter, wie Herr Beyer meint, in der öffentlichen Meinung herabzusetzen.

Berlin. J. S. Schorer.

II.

Offener Brief an Herrn Paul Beyer in Leipzig.

Auf Ihre Anregung hin in Nr. 18 des Börsenblattes haben wir den Hennig'schen Artikel »Wie Schorer's Familienblatt entsteht« ebenfalls gelesen.

Sie ereifern sich ob des in demselben gegen die Lesezirkelbesitzer enthaltenen Angriffes; wir sind anderer Meinung und sehen uns gar nicht veranlaßt zu irgend einem Vorgehen, obschon auch wir mit in die Klasse derjenigen Buchhändler gehören, die zum Teil ihr tägliches Brot den »ominösen Lesezirkel-Umschlägen« verdanken.

Herr Schorer läßt durch Herrn Hennig erzählen, daß er weit über 50 000 zahlende Abonnenten gebrauche zur bloßen Deckung der Unkosten. Hieraus erhellt leider nicht, ob das Familienblatt diese Abonnentenzahl schon erreicht hat, oder sie erst erreichen soll. Es ist nicht unsere Absicht, die positive Zahl zu erfahren; obschon Herr Schorer, wenn er so offen ist, alles den geehrten Lesern haarklein zu erzählen, wie z. B. daß er »dem rauhen Mann trotz seines unvermeidlichen Stallduftes in die schwierige Rechte ein Extratrinkgeld« giebt, vielleicht auch hätte erzählen lassen können: so und soviel Abonnenten habe ich heut.

Es wäre dies nicht ganz unangebracht gewesen; denn so muß Herr Schorer uns entschuldigen, daß wir zu der Ansicht gelangt sind, er strebe darnach, mit Hilfe des Artikels weit über 50 000 zahlende Abonnenten zu gewinnen, um die Kosten zu decken.

Da wir nun einmal in diesen Zweifel verfallen sind, so gestehen wir offen, daß wir es Herrn Schorer gar nicht übel nehmen, wenn er Mittel und Wege sucht, seine Abonnentenzahl zu vergrößern; ob es gerade rätlich war, dies auf Kosten eines nicht unbedeutenden Zweiges des Sortimentbuchhandels zu versuchen, das ist eine Frage, die wir einem jeden der Herren Kollegen getrost überlassen können.

Der Lesezirkel ist heut zu einem Bedürfnis geworden, er trägt dem Wunsche des Publikums Rechnung. Unter diesem giebt es eine große Anzahl, die nicht willens ist, aus Schorer's Familienblatt allein die geistige Nahrung zu schöpfen, die auch wissen will, was die

»Gartenlaube«, was »Über Land und Meer« bringt, die aber wiederum nicht die Mittel besitzt, drei oder vier Journale käuflich zu erwerben. Soll diesem Teil des Publikums der einzige Weg abgeschnitten werden nur um Herrn Schorer's willen? Unserer Ansicht nach herrscht doch bei Gründung eines Journals auch der Gedanke, Bildung und Aufklärung unter die Massen zu bringen, und nicht allein der, ein recht gutes Geschäft zu machen.

Werter Herr Beyer, es war gewiß sonderbar, als Herr Schorer erklären ließ: so und so viel zahlende Abonnenten gebrauche ich, nur um die Kosten zu decken; als ob es dem Publikum nicht sehr gleichgiltig wäre, ob Herr Schorer verdient oder zuseht. Das Publikum denkt sicher so wie wir denken: Hat Herr Schorer Nutzen an seinem Unternehmen, so wird er es fortsetzen; hat er Verluste, so wird er es wohl mit der Zeit aufgeben, und das Publikum sagt dann mit uns: »Schade um das Blatt, es war sehr nett. Wir wollen aber doch wieder lesen, nun, so wählen wir ein anderes Journal.« Oder sind Sie nicht dieser Meinung, Herr Beyer? Glauben Sie vielmehr, daß auch nur ein einziger Abonnent erklären wird, jetzt zahle ich statt 8 Mark 10 Mark, damit das Blatt ja nicht eingehe, oder ich abonniere von nun an auf 2 Exemplare? Das glauben Sie doch auch nicht! Also lassen Sie getrost Herrn Schorer noch mehr gegen den Lesezirkel ins Feld ziehen; — hemmen kann er diese Einrichtung nicht mehr, sie breitet sich unaufhaltsam aus.

Will aber Herr Schorer durchaus sein Familienblatt aus dem Lesezirkel verbannt sehen, so kann er das mit leichter Mühe dadurch erreichen, daß er bei einem jeden Sortimentler anfragt, ob er Exemplare durch Lesezirkel verbreitet, um in diesem Falle keine Continuation zu liefern. Der Lesezirkelbesitzer wird diese Maßnahme ganz verlustlos ertragen können; ob es aber auch für Herrn Schorer der Fall wäre, das ist eine andere Sache. Darum, Herr Beyer, sparen wir uns das Geld für den von Ihnen ins Auge gefaßten Aufsatz; es wäre wirklich schade um dasselbe.

Hamburg, den 26. Januar 1886.

Seelig & Dhmann.

Verleger von Theaterlitteratur

[5255] ersuche um umgehende direkte Zusendung von Verlagskatalogen sowie 100 Explrn. Kataloge, Prospekte u. für das Publikum via Leipzig.

Offerten antiquarischer Stücke für Liebhaber- Bühnen geeignet, finden genaueste Berücksichtigung. Oldenburg (Großh.).

Wilh. Wichmann,

Buch-, Papierhandlung u. Antiquariat.

[5256] Das Verzeichnis meiner eigenen wie einiger fremder Verlags- u. Partiekataloge bitte ich — da ich nur auf Verlangen verschicke — zu bestellen. Dasselbe enthält Preise fürs Publikum, von denen ich 25% Rabatt gewähre; bei einigen Artikeln erhöht sich der Rabatt bis auf 50%.

Leipzig.

H. Barsdorf.

Die Lithogr. Anstalt

von Aug. Kürth in Leipzig

[5257] empfiehlt sich zur billigen und korrekten Ausführung aller anatom. Werke in Bunt- und Kreidedruck.

[5258] Häufig vorgekommene Verwechslungen veranlassen uns zu der Bitte bei Bestellungen, Remittenden u. s. w. unsere Firmen recht genau zu beachten und zu unterscheiden

Alfred Werther in Essen.

Wilhelm Werther in Rostock.

Reinhold Werther in Leipzig.

[5259] Angabe von Werken zu herabgesetzten Preisen zur Komplettierung des Lagers wie zur Aufnahme in meine antiqu. Kataloge erwünscht. Oldenburg.

Wilh. Wichmann's Antiquariat.

Remittenden-Faktur

[5260] wurde heute versandt. Dispensa keiner Firma gestattet.

Berlin, 26. Januar 1886.

R. Damköhler.

Galvanoplastische Anstalt

[5261] von R. Schwertführer in Stuttgart

liefert saubere tadellose Galvanos zu 1½ S. per □cm. Gegründet 1870.

F. A. Barthel in Leipzig.

[5262] Buchbinderei und Gravieranstalt mit Dampftrieb, Zinkographie.